

CHRISTIAN KLINGER

**Marco Martin
ermittelt
in Wien**

30 Rätsel-Krimis



SPANNUNG

GMEINER



CHRISTIAN KLINGER

Marco Martin ermittelt in Wien

ERTAPPT Die 30 Rätselkrimis in diesem Buch spielen an den verschiedensten Schauplätzen in Wien, der Heimatstadt des Privatdetektivs Marco Martin. Marco Martin, eigentlich Markus Martinec, genießt das Vertrauen der Wiener High Society, löst er doch seine Fälle diskret und schnell. Egal, ob es um Erbbetrug, verschwundene Familienerbstücke oder auch Industriespionage geht – Martin heftet sich dem Täter bald an die Fersen, manchmal auch einer Täterin. Anders als Martin benötigen Sie kein fotografisches Gedächtnis und keine technischen Hilfsmittel, um diese spannenden Fälle zu lösen. Allein Ihre analytischen Fähigkeiten sind gefragt, denn die Lösung ergibt sich direkt aus dem Text. Lesen Sie daher genau, jeder Hinweis kann bedeutend sein (oder eben doch nicht). Folgen Sie Marco Martin und finden Sie die Antwort, wenn es heißt: Wer war der Täter?

© Lucas Klinger



Christian Klinger wurde 1966 in Wien geboren, wo er immer noch lebt und arbeitet. Neben seinem Studium der Rechtswissenschaften zupfte er regelmäßig den Bass in diversen Bands, mit denen er durch die Lande tourte. Nachdem seine eigene Band sich aufgelöst hatte, wechselte er das Metier und tauschte die Basssaiten gegen Buchseiten. Sein erster Kriminalroman entstand 2005. Seit 2009 schrieb er auch immer wieder Rätselkrimis für ›Die Presse am Sonntag‹, wofür er die Figur des Marco Martin entwickelte. 2011 stand Christian Klinger auf der Auswahlliste für den Agatha-Christie-Krimipreis.

CHRISTIAN KLINGER

Marco Martin
ermittelt in Wien

30 Rätsel-Krimis

SPANNUNG

GMEINER



*Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.*

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2016 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2016

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © endrust / Fotolia.com
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-5197-3

1. Die Asche meines Mannes	7
2. Ein Sohn aus gutem Haus	12
3. Der alte Bankkapitän und sein Ärger	18
4. Die Sache mit dem Taktstock	23
5. Des Osterhasen neue Kleider	28
6. Die Himbeerbombe	34
7. Das Carnuntiner Römerfest	39
8. Kein Kaffee für Martin	44
9. Eine Vase macht noch keine Erbschaft	50
10. Das große Krabbeln	56
11. Schlagerparade	62
12. Eine schöne Adventbescherung	68
13. Neujahrsgeschäfte	74
14. Team Cooking	80
15. Der letzte Wille	85
16. Die Skistunde	91
17. Zum schwarzen Kameel	96
18. Kein Wald im Waldviertel	101
19. Steter Tropfen leert die Flasche	107
20. Die Silberschmiede	112
21. Der Mann im Glas	118
22. Die Katzensausstellung	124
23. Der Kunstcrasher	130
24. Spuk im Salettl	136
25. Storchenschwund im Burgenland	141
26. Neustifter Kirtagsbalkone	146
27. Der falsche Code	152
28. Undichte Kanäle	158
29. Ein verhängnisvolles Geschenk	164
30. Neujahrsvorsätze	170
Bonus: Der Bass des Falken	176

1. DIE ASCHE MEINES MANNES

Der gellende Schrei der Gräfin hallte durch die großzügigen Räume der Villa in der Braungasse am Fuße des Heubergs. Sofort stürmte Anni, das Dienstmädchen, herbei. Sie fand die Gräfin im Salon ausgestreckt auf dem Sofa liegend. Sie stöhnte und fächelte sich mit der flachen Hand Luft zu. »Einen Cognac«, verlangte sie. Dann ließ sie nach Marco Martin, dem Detektiv, der das Vertrauen der Familie genoss, schicken. In den Kreisen der Gräfin Valerie Waldorf-Biarits setzte man seit jeher auf Diskretion. Vor allem ließ man die Polizei nicht freiwillig in sein Heim, solange es nicht unbedingt sein musste. In delikaten Angelegenheiten setzte man auf private Investigation.

Marco Martin, Ermittler, wie er sich auf seiner Visitkarte bezeichnete, machte der Gräfin sofort seine Aufwartung. Martinec, wie in seiner Taufurkunde stand, war nach seinem Dafürhalten bei seinem Kundenstock nicht förderlich, also ließ er die »geschäftsschädigende« Endung einfach weg. Aus Markus *Marco* zu machen war weniger auf eine italophile Ader zurückzuführen, sondern auf die nervende Frage nach dem Nachnamen.

Er fuhr unter der Rundbrücke der von Otto Wagner, jenem Architekten, der der Stadt mit seinen Jugendstilbauten einen unverkennbaren Stempel aufgedrückt hatte, geplanten »Vorortelinie« hindurch. Die ehemalige Stadtbahn wurde nun als S-Bahnverbindung zwischen der Station Handelskai an der Donau und Hütteldorf im Westen Wiens genutzt. Zur Linken lag das Kongressbad, ein Freibad, dessen Holztrakte, in rot und weiß gestrichen, unter Denkmalschutz standen.

Es war Aschermittwoch, entsprechend gezeichnet erschien er im hochherrschaftlichen Haus. Aber auch dort schien gefeiert worden zu sein.

Worum es sich handle, fragte er höflich. Die Gräfin deutete auf den Kaminsims, der durchgehend von Konfetti bedeckt war, und erläuterte ihm, dass von dort diese Nacht die Urne mit der Asche ihres verstorbenen Mannes gestohlen worden wäre. Sie habe gestern Abend Gäste zu einem Faschingsempfang geladen. Da sei die Urne noch an ihrem Platz gestanden. Heute, nach dem Aufstehen gegen elf Uhr, habe sie sofort den Diebstahl entdeckt.

Martin stellte daraufhin die einzig mögliche Frage, die es zu Beginn jeder Untersuchung gab: »Haben Sie einen Verdacht?«

»Ob ich einen Verdacht habe?«, wiederholte die Gräfin auf ihre aristokratisch schnippische Art. »Natürlich habe ich einen Verdacht. Fragen Sie doch Max Hiedler, diesen Erbschleicher! Seit über einem Jahr versucht er, mit allen Mitteln zu beweisen, dass er der uneheliche Sohn von meinem Carl-Gustav ist. Dabei hat er so was nicht gemacht, ... also das mit anderen Frauen. Er hat ja mich gehabt.«

Sie warf ihren molligen Körper in Positur. Martin blickte betreten zu Boden.

»Aber warum sollte jemand die ...«, setzte er an, doch die Geste der Gräfin ließ ihn verstummen. An ihrem Blick erkannte er, dass es nichts mehr zu besprechen gab und er sich an die Arbeit machen solle.

Also sah er sich im Salon um. Auf dem Boden lag ebenfalls Konfetti verstreut, ebenso zertretene Papierschlagen. Die Tür zur Terrasse war angelehnt, ein Glas war eingeschlagen worden, einzelne Splitter lagen auf dem Boden. Auf dem Teppich waren noch feuchte Fußabdrücke zu erkennen. Martin nahm noch einmal den Kaminsims in Augenschein und

wandte sich grübelnd ab. Er ließ sich die Adresse des von der Gräfin Belasteten geben und verabschiedete sich einstweilen.

Die Fahrt dauerte nicht lange, da Hiedler in Neuwaldegg ein Appartement bewohnte. Er fuhr den Straßenbahnschienen der Linie 43 entlang, querte dabei den teilweise mit seinen niedrigen und unterschiedlich zurückversetzten Häusern dörflich erscheinenden Bezirksteil namens Dornbach, welches als *Doringinpach* bereits 1115 urkundlich erwähnt sein soll. Er parkte den Wagen und kam zur Hausanlage, wo er den Knopf der Gegensprechanlage beim Namen Hiedler drückte. Dieser öffnete nach dem zweiten Läuten. Martin fiel der Verband an dessen rechter Hand auf. Er stellte sich vor und sagte dem jungen Mann den gegen ihn geäußerten Verdacht auf den Kopf zu.

»Wie bitte?«, erboste sich dieser. »Diese Schlange! Warum hätte ich das tun sollen? Mein Anwalt hätte ohnehin bald einen Ausfolgungsbeschluss erwirkt. Das weiß sie doch. Nur ...«

Hiedler wurde bleich. Martin sprach aus, was dieser gedacht haben musste: »Wenn es keine Urne gibt, dann auch keinen Test, obwohl ich glaube ... naja egal, ist nicht so wichtig. Was ist übrigens mit Ihrer Hand passiert?«

»Den falschen Hund gestreichelt.« Hiedler lächelte gequält.

Martin nickte. Er machte sich noch eine kurze Notiz, dann verabschiedete er sich. Er steuerte wieder die Waldorf'sche Residenz an.

Das Stubenmädchen hatte bereits sauber gemacht. Die Reste der Feier vom Vortag waren ebenso beseitigt wie sämtliche Spuren. Doch die Gräfin, die ihn mit einem süffisanten Lächeln begrüßte, hatte nicht mit Martins fotografischem Gedächtnis, das sich jedes Detail im Raum eingepreßt hatte, gerechnet. Er sagte:

1. Rätsel-Krimi

»Ich glaube, wir sollten uns darüber unterhalten, warum Sie einem jungen Menschen möglicherweise sein Erbe vor-enthalten möchten!«

Es war keine noble Blässe, mit der die Gräfin auf diese direkte Frage reagierte.

Wodurch ist Martin der Gräfin auf die Schliche gekommen?
Welchem Irrtum sind die beiden Kontrahenten aufgesessen?

Die Gräfin hat insoweit gelogen, als sie behauptet hat, dass am Faschings-
dienstag die Urne noch auf dem Kaminsims gestanden wäre. Dann wäre
dieser Platz aber nicht voll von Konfetti gewesen. Sie muss sie also selbst
zuvor verschwinden haben lassen, damit sie nicht gefunden wird.
Das war aber insoweit ohnehin vergebene Liebesmüh, weil nach der-
zeitigem Stand der Wissenschaft aus Asche keine DNA gewonnen werden
kann.

2. EIN SOHN AUS GUTEM HAUS

Martin erhob sich und schaltete das Radio aus. Die letzte Meldung in den Nachrichten hallte in seinem morgendlich leeren Schädel nach. Ganz in Gedanken leerte er den Rest seines Kräutertees in die Spüle. Ein eklig grünes Gebräu flüchtete durch den Ausguss. Die Fastenzeit verlangte auch von ihm Opfer. Kein Kaffee, kein Alkohol. Dabei war er ohnehin das Jahr über enthaltsam, zumindest was seinen Drang nach Bewegung betraf. Aber der Verzicht auf seine Lieblingsgetränke war ihm vom Arzt als Kur gegen seine chronische Gastritis nahegelegt worden. Ostern war eine gute Ausrede dafür, es anzugehen. Der Verzicht schmerzte genauso wie sein Magen. Draußen reckten die Zweige ihre ersten grünen Knospen der Sonne entgegen.

Der Ermittler schlurfte zurück ins Schlafzimmer und kleidete sich an.

Wie er es erwartet hatte, läutete bald danach sein Mobiltelefon. Kaum war die Schlagzeile gekommen, dass man den Sohn eines bekannten Stadtpolitikers in der Nacht verhaftet hatte, war ihm klar gewesen, dass man ihn, Marco Martin, den Detektiv des Vertrauens der »Upperclass« einschalten würde.

Er holte den Wagen und fuhr los. Wenig später hatte er die Villa in Gersthof erreicht. Sobald er die gleichnamige Straße überquert hatte, rückten die Häuser hinter Vorgärten und von der Straße weg, und der Himmel über dem Kopf wurde weiter. Nicht ohne Grund zählte das Grätzel um die Sesselweis-Klinik zu den teuersten Wohngegenden. Mehr Luft und mehr Parkplätze musste man sich etwas kosten lassen.